

Jagd auf Napoleon durchs Gießener Land

ANDREAS EMMERICH

Zwischen Leipzig und Kaub: Der Zug der schlesischen Armee

Die schlesische Armee rückte nach der Schlacht von Leipzig (16. bis 19. Oktober 1813) in Verfolgung der Franzosen nach Westen und war am 21. Oktober bis in den Raum Freiburg an der Unstruth gelangt. Sie zog über Langensalza und Eisenach am 29. Oktober in Fulda ein. Am 31. Oktober wurde beschlossen, dass das böhmische oder Haupttheer unter dem Fürsten Karl Philipp zu Schwarzenberg, das über Naumburg, Weimar, Erfurt und Gotha nach Westen zog die Franzosen weiter auf dieser großen Straße nach Frankfurt verfolgen sollte. Für den Fall, dass Napoleon nicht bei Mainz über den Rhein gehen, sondern nach Norden schwenken würde, wurde die Schlesische Armee über den Vogelberg in diese Richtung beordert.¹

Feldmarschall Gebhard Leberecht von Blücher gehorchte diesem Befehl von Schwarzenberg widerwillig, er bedeutete den beschwerlicheren Weg. Der angenommene Nordschwenk Napoleons schien wenig wahrscheinlich. Blücher blieb in Eilmärschen mit den Franzosen gleichwohl nördlich gleichauf, während Schwarzenberg mit der böhmischen Armee stetig zwischen drei und vier Tagesmärschen hinter der französischen Armee lag.²

So war zum Beispiel die erste Kolonne des Yorckschen Korps am 1. November bis Salmünster gelangt, am 2. November bis „Mitta“ (Nidda?) und am 3. November bis Lich.

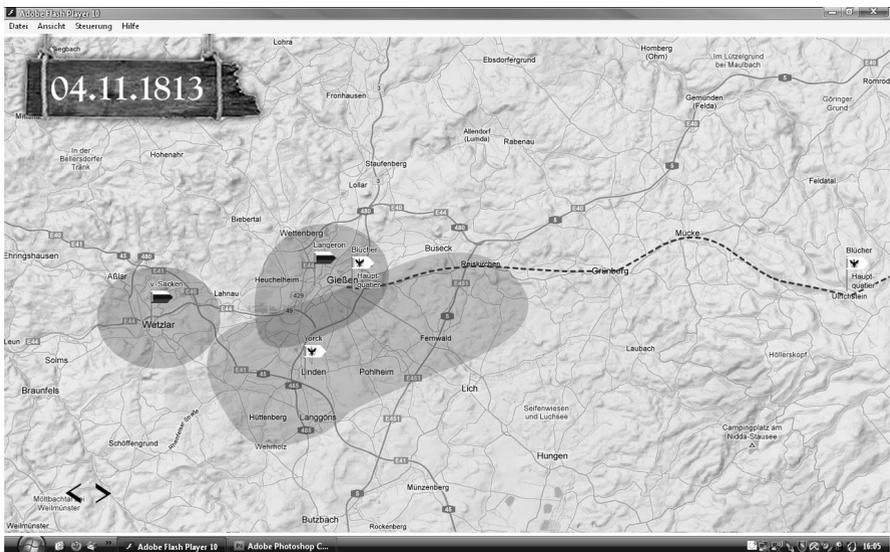
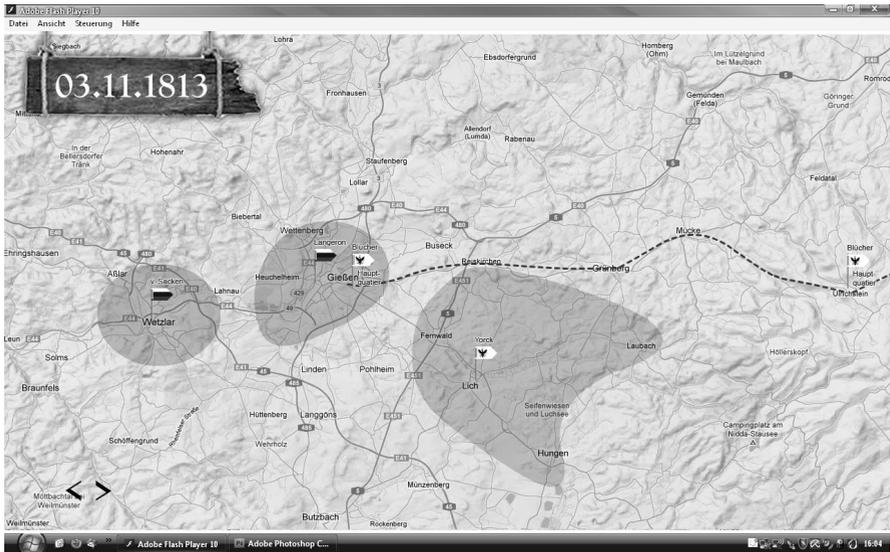
Das Korps Langeron, das Korps v. Sacken und Blüchers Hauptquartier waren am 1. November in Grünberg und Umgebung. Auf dem Marsch nach Gießen erhielt die schlesische Armee am 3. November die Nachricht, dass das französische Heer nach dem Sieg in einem Gefecht bei Hanau gegen die böhmische Armee (General v. Wrede) seinen Rückzug nach Mainz ungehindert fortsetzte.

An diesem Tag erreichte Marschall Blücher mit dem Korps des Grafen Alexandre-Louis Andrault Langeron Gießen, das Korps des Generals Baron Fabian Gottlieb von Sacken kaum bis Wetzlar. Das Hauptquartier des Generals Ludwig Graf Yorck von Wartenberg wurde in Hungen aufgeschlagen, Vordertuppen und Reserve-Kavallerie kamen nach Lich, die zweite Brigade nach Burkhardtsfelden/Hattenrod/Ettingshausen, die siebte Brigade nach Münster/Wetterfeld/Laubach und die erste und achte Brigade in den Raum Hungen/

1 Carl v. Plotho: Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 – 1814, Berlin 1817, S. 483 ff.

2 Alfred Bock: Blücher in Gießen, Ein Stimmungsbild aus den Freiheitskriegen, I, Gießen 1896.

Rodheim/Steinheim/Nidda. Weil die Armee seit dem 14. Oktober in ununterbrochener Bewegung gewesen war, mit der Folge der Erschöpfung der Truppen und der Beschädigung von rollendem Material, verordnete Marschall von Blücher am 4. November in Gießen drei Ruhetage.



Es blieben das Korps v. Sacken in Wetzlar und das Korps Graf Langeron in Gießen und Umgebung. Nur das Korps des General v. Yorck rückte noch mit Hauptquartier in Großen-Linden und Vordertuppen bis Allendorf(Lahn)/

Münchholzhausen und Dutenhofen vor. Die Reserve-Kavallerie kam nach Rechtenbach, Hochelheim und Hörsheim, die zweite Brigade nach Gießen, Kleinlinden und Rödgen, die siebte Brigade nach Großen-Linden, Steinberg, Watzenborn und Grüningen und die erste und achte Brigade nach Steinbach, Anneord, Albach und „Machelheim“, die Reserveartillerie nach Reiskirchen.

In dieser Dislozierung hatte die Armee am 5. und 6. November Ruhetage. Marschall Blücher erfuhr in Gießen, dass die Franzosen das rechte Rheinufer ganz aufgeben würden und bei Mainz bereits mit 60 000 bis 70 000 Mann über den Rhein gingen. Das war am 2. November geschehen. Französische Reserven gebe es nicht, verteidigungsbereite Festungen auch nicht. Blücher entschloss sich seinerseits, bei Mühlheim (Köln) über den Rhein zu gehen, mit dem Ziel nördlich der Hauptarmee über Holland und Brabant bis in den Raum Paris durchzustoßen.³ Er ordnete an, dass das Korps v. Sacken über Weilburg, Limburg, Freiland, Altenkirchen, Weierbusch, Siegburg bis zum 14. November nach Mühlheim (Köln) geht. Die Stationen des Korps Langeron bis dahin: Herborn/Dillenburg, Siegen, Wiesen, Weierbusch, Siegburg. Der Weg des Yorckschen Korps: Braunsfels, Runkel, Hadamar, Freiland, Altenkirchen, Weierbusch, Siegburg. Blüchers Weg mit dem Hauptquartier: 7. November: Weilburg, 8. November Limburg, 9. November Freiland, 11. November Weierbusch, 12. November Siegburg, 13. November Mühlheim. Von Bonn bis Mühlheim sollten alle Schiffe am Rhein beschlagnahmt werden. Blüchers Hauptquartier war dann am 11. November in Altenkirchen (nördlich Hachenburg). Hier erhielt Blücher die Anweisung der alliierten Monarchen, die schlesische Armee solle nicht allein den Rhein überqueren, sondern sich Richtung Mainz wenden und dort die Blockade von „Cassel“ (Mainz-Kastel) sowie des dortigen Forts Montebello übernehmen. Blüchers Hauptquartier war dann am 12. November in Westerburg, am 13. November in Limburg, am 14. in Würgeß, am 15. in Königstein und am 16. in Höchst. Zum Rheinübergang kam es für die schlesische Armee aber erst volle sechs Wochen später in der Neujahrsnacht 1814 bei Kaub am Rhein. So lange dauerte es, bis der Feldzug nach Frankreich Konsens war und das koordinierte weitere Vorgehen der alliierten Armeen für den Einmarsch in Frankreich ausgeplant war.

Drei Monate später zogen die Alliierten in Paris ein. Napoleon wurde zur Abdankung gezwungen und musste auf die Insel Elba ins Exil, von wo er für rund 100 Tage im März 1815 zurückkehrte, noch einmal Truppen sammelte und bei Waterloo dann vernichtend geschlagen wurde. Die Engländer brachten ihn auf die Felseninsel St. Helena im Atlantik ins Exil, wo er nach sechs Jahren starb.

Truppenstärken und Beweglichkeit

Die schlesische Armee hat ihren Namen nach ihrem Aufstellungsraum bekommen. Sie entstand während des Waffenstillstands von Ploischwitz (5.6.-1.8.1813) in Schlesien als eine der drei Armeen der Verbündeten Russen, Preußen, Öster-

3 Gießen, Ebenda II.

reicher, Engländer und Schweden. Sie bestand aus drei russischen Armeekorps unter den russischen Generälen v. Langeron v. Sacken und St. Priest, sowie einem preußischen Armeekorps unter dem Kommando des Generals v. Yorck. Das Kommando hatte der nach der Völkerschlacht von Leipzig zum Feldmarschall beförderte General der Kavallerie, v. Blücher.

Es gehörten dabei zum Korps Yorck 38 484 Mann, zum Korps Langeron 34 551 Mann, zum Korps Sacken 18 353 Mann und zum Korps St. Priest 13 586 Mann. Das ergibt eine Gesamtstärke der Armee von 104 974 Soldaten. Die böhmische oder Hauptarmee unter dem Fürsten von Schwarzenberg umfasste Mitte August 1813 etwa 245 404 Mann und operierte südlich der schlesischen Armee nach Westen. Die Nordarmee wurde in der Mark Brandenburg unter dem ehemaligen französischen Marschall und schwedischen Kronprinzen Bernadotte aufgestellt. Zu ihr gehörten rund 126 454 Mann.⁴

Alle zusammen verfolgten nach der Völkerschlacht von Leipzig die französischen Truppen auf deren Rückzug. Die Stärke der Franzosen betrug bei der Völkerschlacht noch 160 000 Mann denen 255 000 Alliierten-Soldaten gegenüber standen.⁵

Mit 60 000 bis 80 000 Mann ging Napoleon am 3. November 1813 bei Mainz über den Rhein. Mit rund 150 000 war er in Leipzig Mitte Oktober entkommen.

Aus den zeitgenössischen Berichten über den Zug der schlesischen Armee geht hervor, dass die tägliche Marschleistung bei etwa 20 Kilometern lag. In Ruhetagen für die Infanterie konnte repariert und nachgeführt werden, was an rollendem Material bei der Artillerie und in der Logistik auf den schlechten Straßen liegengeblieben war. Eine Armee auf dem Marsch zur Zeit der Befreiungskriege kampierte nicht, sie kantonierte. Das bedeutet, dass nicht abendliche Lager aufgeschlagen wurden, sondern die Soldaten in den Ortschaften ihrer Marschziele auf die einzelnen Häuser zum Übernachten verteilt worden sind. Der Verteilungsschlüssel wurde nach Feuerstellen in einem Ort berechnet. Die Vorgehensweise sparte die Zeit zum Auf- und Abschlagen von Lagern und die Verpflegungslogistik, oft genug auch ärztliche Versorgung.

Mehrere Zehntausend Mann auf einen oder mehrere Tage beherbergen und verpflegen zu müssen, war für die Bevölkerung gerade im Hinblick auf den beginnenden Winter 1813/14 sehr belastend, weil anschließend die Wintervorräte weg waren. Für das Gießener Land war der Bewegungskrieg aber vergleichsweise schonend, wenn man sich vorstellt, dass zum Beispiel 54 Jahre zuvor im Siebenjährigen Krieg 1759 sich beiderseits der Lahn bei Gießen zwei gegnerische Armeen mit einer Gesamtstärke von knapp 100 000 Mann (47 000 hannoversche, hessische, braunschweigische und englische Soldaten sowie 55 000 Mann Reichstruppen und Franzosen) ab Ende August in Stellungen vier Monate lang gegenüberlagen und verpflegt werden mussten. Das preußische Hauptquartier

4 Bruno Dreier: Neujahr 1813/14: Mit Blücher bei Kaub über den Rhein, 6. Aufl. Kaub 2005

5 Joist Grolle, Gunter Thiele, Erhard Rumpf, Friedrich J. Lucas: Menschen in ihrer Zeit, Bd. 3 Neuzeit, Stuttgart (Klett) 1970, S. 93.

damals war in Krofdorf. Die Franzosen lagen insbesondere in Gießen und im Allendorfer Wäldchen.

Taktische Lage der Konfliktparteien

Hauptschauplatz für die Abläufe im Herbst 1813 war die große Straße von Leipzig über Erfurt, Fulda und Frankfurt nach Mainz, die die französische Armee benutzte. Die Ortschaften an deren Rand reichten nicht zur Verpflegung der Franzosen aus. Kosaken und Streifkorps riegelten laufend kurz die Straße ab und stifteten Unruhe. Die Straßenränder waren gesäumt von Ausrüstungsteilen, Toten, Verwundeten und Kranken. Bei den Franzosen zeigten sich Auflösungserscheinungen. Die Bevölkerung verhielt sich ihnen gegenüber feindlich.

Bei den Alliierten konnte besser geführt werden, weil deren Truppe in drei Armeen aufgeteilt war. Insbesondere die russischen Truppen waren bestens ausgestattet. Als unbegrenztes Hinterland für die Versorgung mit haltbaren Lebensmitteln oder Pferden standen ihnen Polen, Russland und der österreichische Balkan zur Verfügung. Überfälle durch irreguläre Einheiten gab es gegen die Alliierten nicht. Kranke und Verwundete konnten auf weite Hinterlandgebiete zur Versorgung verteilt werden.

Der Weg bis Leipzig: Krieg seit 1792

Seit dem Sommer 1791 bedrohten Österreich und Preußen das revolutionäre Frankreich für den Fall, dass dem französischen König etwas angetan würde. Frankreich erklärte Österreich am 20. April 1792 den Krieg. Österreichische und preußische Truppen marschierten nach Frankreich ein. 1793 schlossen sich England, Holland, Spanien, Portugal, Sardinien, Neapel und das Deutsche Reich an.

Im August 1793 erließ der französische Konvent ein neues Wehrgesetz, wonach alle Franzosen dauernd zum Wehrdienst verpflichtet werden, bis der Freund vom Boden der Republik vertrieben sein würde („Levé en masse“). Die Idee war erfolgreich und führte im weiteren Verlauf der Revolutionsphasen dazu, dass die Armee ein Stabilitätsfaktor im Lande wurde. Am 9. November 1799 (18. Brumaire) stürzte General Napoleon das Direktorium. Die Republik entwickelte sich zur Militärdiktatur.

Noch als General zwang Napoleon 1797 den Wiener Kaiser, das ganze linke Rheinufer an Frankreich abzutreten. Geschädigte Staaten wurden später mit geistlichem rechtsrheinischem Eigentum entschädigt. 1803 wurde in der Konsequenz das Heilige Römische Reich deutscher Nation aufgelöst. Österreicher und Russen wurden von Napoleon 1805 bei Austerlitz in Mähren besiegt. Kleinere deutsche Fürstentümer wurden 1806 zum Rheinbund unter dem Schutz Napoleons zusammengeschlossen. In diesem Jahr wurde das preußische Heer von Napoleon bei Jena und Auerstedt vollständig besiegt. Preußen verlor im Frieden von Tilsit fast alle Gebiete in Polen und westlich der Elbe. Gegen England wurde der Wirtschaftskrieg (Kontinentalsperre) erklärt. 1807 wurde Napoleons Bruder Jerome König des neuen Königreichs Westfalen mit Sitz in Kassel. 1808

enthronte Napoleon das spanische Herrscherhaus und machte seinen Bruder Joseph zum König von Spanien. 1810 entzog sich der russische Zar Alexander der Kontinentalsperre. Die Antwort war 1812 der Rußlandfeldzug Napoleons mit rund 650 000 Soldaten von denen 100 000 nach 81 Marschtagen Moskau erreichten, das von seinen Bewohnern verlassen worden war und nach einigen Tagen niederbrannte. Am 18. Oktober gab Napoleon den Befehl zum Rückzug. Noch 70 000 Soldaten erreichten Smolensk und nur noch 40 000 Wilna Rund 20 000 sollen die preußische Grenze erreicht haben..

Als sofortige Reaktion auf die Katastrophe schloss der eigentlich mit den Franzosen (zwangs-)verbündete preußische General v. Yorck mit den Russen (General v. Diebitsch) ohne das Wissen seines Königs am 30. Dezember 1812 einen Neutralitätsvertrag in (Konvention) in Tauroggen. Das war der Beginn von Bündniswechselln. Preußen und Österreich verbündeten sich mit Rußland gegen Napoleon. In der Völkerschlacht von Leipzig musste der Französische Kaiser 1813 um Deutschland kämpfen und verlor.⁶

Vollkommene militärische Umwälzung

Politisch führte der Kampf gegen die Franzosen besonders im deutschen Norden zur Begründung einer gesamtdeutschen Identität und dem Streben nach nationaler Einheit in den folgenden Jahrzehnten. Emanzipatorische und revolutionär-demokratische Ansätze dabei standen aber auf lange Zeit im Verdacht der Franzosenfreundlichkeit und gewannen erst Legitimität, als in der Restauration partizipatorische Ansätze durch die Monarchien offen unterdrückt wurden.

Militärisch bedeuteten die Befreiungskriege in Preußen den totalen Umbruch, der zum weiteren politischen Aufstieg des Landes führte.

Über Jahrhunderte bestanden militärische Operationen, nachdem die römische Armeorganisation in Vergessenheit geraten war, in Europa darin, möglichst große bewaffnete Menschenmassen in taktisch gute Positionen zu dirigieren, wobei mit Ausnahme von Spezialeinheiten wie Bogenschützen oder Reiterei sich das Zusammenprallen von Armeen in Einzelgefechte Mann gegen Mann auflöste. Das Gefecht wurde auch nach dem Aufkommen der Feuerwaffen weiter als kollektive Duellsituation begriffen.

Noch im 18. Jahrhundert marschierten Soldaten in Linien aufeinander zu und beschossen sich ohne Deckung mit dem Ziel, den Gegner zu töten, zu verwunden oder zur Auflösung und Flucht zu zwingen. Dies geschah mit Soldaten, die als abhängige Bauern dienstverpflichtet waren oder bei langen Konflikten wie dem Siebenjährigen Krieg auch als Söldner angeworben wurden. In beiden Fällen bestand deren Interesse darin, das Gefecht möglichst zu meiden oder ihm mit heiler Haut zu entkommen.

Die jeweilige Führung setzte dagegen ihre Techniken der Disziplinierung mit dem Ziel, eines möglichst mechanischen dem individuellen Willen nicht unter-

6 Ebenda S. 79-92.

worfenen Handels der Truppe im Gefecht. In der Disziplinherstellung besonders erfolgreich war im 18. Jahrhundert Preußen.

Diese so organisierte Truppe traf 1806 bei Jena und Auerstedt auf eine Armee, die im Bewusstsein marschierte, die in Frankreich erkämpfte Freiheit des Bürgers verteidigen und gegen tyrannische Monarchen in Resteuropa auch in deren Territorien durchsetzen zu wollen. Die französischen Soldaten mussten nicht auf das Schlachtfeld geprügelt werden. Dem hatte man in Berlin nichts entgegenzusetzen. Parallel entwickelte sich die Erfolgsgeschichte der Jägertaktik: Französische Chasseurs zeigten, dass es eigentlich unsinnig ist, möglichst groß, bunt bekleidet und gut sichtbar in der angenommenen Duellsituation dem Feind zu begegnen. In unauffälligem Schwarz oder Grün gekleidet und versteckt hinter Bäumen oder Gräben ließ sich dem Gegner Schaden bei geringer eigener Gefährdung zufügen.

In Preußen zog man aus der Analyse der Niederlage von 1806 analytisch radikale Konsequenzen. Noch 1810 ließ sich aber die Einbeziehung der männlichen Gesamtbevölkerung in das Militär nicht durchsetzen, weil dem Adel das Aufruhrpotenzial einer militärisch ausgebildeten Bürgerschaft schlaflose Nächte bereitete.

1807 begann unter General Gerhard v. Scharnhorst die Heeresreform mit den zentralen Elementen:

- **Bildung von Reservetruppen in den Einheiten durch überzählige Ausbildung** (Krümpersystem)
- **Umbau des Offizierskorps ab 1808** (Beförderung nicht mehr nach Dienstalter und Stand, sondern nach Befähigung und Leistung, Öffnung auch höherer Ränge für Bürgerliche)
- **Einrichtung von Kriegsschulen für Offiziere** (Bildungsoffensive)
- **Einrichtung eines Kriegsministeriums und eines Generalstabes** auf der Grundlage des Generalquartiermeisterstabes (Generalstabsoffiziere sollten sich als Militärwissenschaftler verstehen)
- **Militärjustizreform** (Abschaffung der Prügelstrafe)
- **Gliederungstechnische Neuerungen** (mehr Bedeutung für Jägertruppen, Einführung der leichten Brigade als Formation, Modernisierung von Sanitäts- und Ingenieurwesen, Erhöhung der Mobilität von Artillerie, Einführung einer Gendarmerie, Ausrichtung von Großmanövern an realen Gefechtsbedingungen).
- **Volksbewaffnung** als zentrales Reformelement: Anfang 1813 wurde die allgemeine Wehrpflicht ausgerufen und 1814 gesetzlich verankert. Ab dem 3. Februar 1813 konnte man die Wehrpflicht auf Wunsch in freiwilligen Jägerdetachments ableisten. Am 17. März 1813 kam die Landwehr dazu, in die alle Wehrfähigen eingegliedert werden sollten. Diese 120 000-Mann-Truppe sollte ausschließlich die Landesverteidigung sicherstellen. Für den Fall einer militärischen Besetzung wurde als institutionalisierter Volksaufstand in Partisanentaktik ab. 21. April 1813 der Landsturm (letztes Aufgebot aus eigentlich nicht mehr wehrfähigen Männern) aufgestellt.

Was militärisch von 1813 bleibt

- Das 1813 vom preußischen König Friedrich-Wilhelm III gestiftete Eiserne Kreuz ist bis auf den heutigen Tag das zentrale Symbol deutscher Streitkräfte und auf allen Kampffahrzeugen zu Lande und in der Luft zu sehen.
- Die allgemeine Wehrpflicht besteht auch heute noch, wurde aber in ihrer Umsetzung im 198. Jahr ihres Bestehens 2011 ausgesetzt. Sie wäre dieses Jahr 200 Jahre alt geworden. Die durch die Wehrpflicht gebildete militärische Personalreserve wird weiter genutzt.
- Offizier kann man in der Bundesrepublik nur mit einem abgeschlossenen Studium werden. Alter und Stand zählen nicht. Die Bundeswehr betreibt zur Ausbildung ihrer militärischen Führer zwei eigene Universitäten in Hamburg und München.
- Die Befreiungskriege sind durch Traditionserlass das einzige geistige Erbe, das die deutsche Bundeswehr neben ihrer eigenen Geschichte offiziell pflegt.

Was nicht verschwiegen werden sollte

- Die Idee des Volkskrieges entwickelte sich im 19. und 20. Jahrhundert zur Geißel Europas mit geschätzten 35 Millionen toten Menschen.
- Die Vorstellung, dass das nationale Wohlergehen von einem Sieg über Frankreich abhängt, wurde in Deutschland mit der nationalen Einheit von 1870 fatal bestätigt. Nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg 1918 ließ sich politisch darauf wegen der Lasten aus dem Versailler Vertrag von der extremen Rechten hervorragend Bezug nehmen.
- Aus dem preußischen Landsturm wurde im 20. Jahrhundert der „Volkssturm“ des Zweiten Weltkrieges. Das Konzept des Weiterkämpfens auch bei weitgehender oder vollständiger Besetzung des eigenen Landes führte 1945 zum Kampf bis hin in die vollkommene Handlungsunfähigkeit.